



„Tanzen verboten - Opfern erlaubt?“

Das Tanzverbot an Karfreitag hat in den vergangenen Jahren zu heftigen Kontroversen geführt. Denn wo Verbote sind, da regt sich die Lust, sie zu missachten. Zum Beispiel gibt es in unserer großen Nachbarstadt Frankfurt eine größere Zahl Menschen, die größte Lust verspüren, gerade an diesem Tag ihrem Tanzvergnügen nachzugehen.

Dabei muss man nicht einmal Christ sein, um den Sinn von Karfreitag zu verstehen. Eine Mehrheit hält das Tanzverbot bis heute für gerechtfertigt wie der evangelische Stadtdekan für Frankfurt, Achim Knecht: „Es tut unserer Gesellschaft gut, wenn an einem Tag mal die Partyluft raus ist, man dafür Luft holt und innehält.“ Damit nimmt Knecht die Argumentation vieler Kirchen auf, dass der Karfreitag als Tag der Erinnerung an Jesu Leiden und Tod auch ein Tag der Auseinandersetzung mit den Grundfragen menschlichen Lebens ist: also mit den Fragen von Unrecht, Gewalt und Schuld sowie der Endlichkeit menschlichen Lebens. Als solcher habe er über die Christen hinaus gesamtgesellschaftliche Bedeutung.

Im Kern geht es doch darum, dass wir in einer Welt leben, die ohne die Beschädigung menschlichen Lebens und ohne Opfer offenbar nicht auskommt. Wir kennen Mord-, Unfall- und Erdbebenopfer. Wir opfern unsere Zeit, unser Geld oder unsere gute Laune. Und auf den Schulhöfen hat sich „Du Opfer“ als vergleichsweise übles Schimpfwort etabliert. Dagegen ist es im kirchlichen Bereich eher aus der Mode gekommen, von „Opfer“ zu reden. Wir kennen den Begriff noch im Zusammenhang mit dem „Dankopfer“ – das ist die Kollekte – die jedoch nur sehr begrenzt den Charakter eines wirklichen „Opfers“ im Sinne eines spürbaren Verzichts innehat. Wer aber redet im religiösen Kontext sonst von dem „Opfer“ Jesu, der großes Unrecht erlitten hat und dadurch zum Opfer wurde?

Dieser gewandelte Sprachgebrauch hat mit einer veränderten Lebenswirklichkeit zu tun. Beides trennt uns von der Zeit Jesu. Damals war das religiöse Opferwesen im höchsten Maße alltagspräsent, z. B. im Jerusalemer Tempelkult. Der Opferdienst hatte die Funktion, Gemeinschaft



zwischen dem in Sünde verunreinigten Menschen und dem heiligen und vollendet reinen Gott zu ermöglichen. Die Priester im Tempel vollzogen dies in ihren täglichen Opfern, und der Hohepriester vollzog es einmal im Jahr stellvertretend für das ganze Volk.

Als Jesus selbst den Kreuzestod starb, standen die Verfasser der neutesta-

mentlichen Schriften vor einem Problem: Wie sollten sie das Bekenntnis, dass Jesus Christus der Sohn Gottes und Retter der Welt ist, mit seinem blutigen und schmachvollen Tod am Kreuz vereinbaren? Eine Frage übrigens, die uns bis heute beschäftigt.

Eine Möglichkeit wäre es, den Tod Jesu als Selbsthingabe Gottes ins Martyrium zu deuten. Eine andere Interpretation versteht Jesus selbst als Opfergegenstand (Lamm Gottes). Eine dritte Deutungsperspektive sieht in Jesus Christus den Hohepriester, der sein Blut gibt für die Erlösung des Volkes. Mit dieser Deutung ergibt sich aber eine entscheidende Veränderung: Das Opfer Christi ist einmalig und unwiederholbar. Damit bedeutet sein Opfer das Ende der bisherigen Opferpraxis ebenso wie das Ende aller Opfer.

So oder so: Nach Jesu Tod bedarf es jedenfalls keiner Opfer mehr – weder im religiösen noch im übertragenen Sinne. Aus Gottes Perspektive ist damit ein- für allemal die Opferung von Lebendigem – zu welchem Zweck und für welches Sinnkonstrukt auch immer – passé. Das dür-

fen wir in der Passionszeit würdigen und – insbesondere an Gründonnerstag – auch feiern. Es muss ja nicht gleich mit Tanzen sein.

Gleichzeitig sind wir gefordert, über die Themen nachzudenken, die heute in der Regel tabuisiert sind: Leiden, Sterben und Tod. Im Tod ist uns jede Möglichkeit genommen, unser Leben noch in irgendeiner Weise zu bessern, es zu rechtfertigen oder Missratenes wiedergutzumachen. Die einzige Hoffnung, die dann bleibt, ist die auf einen gnädigen Gott und auf Jesus Christus als unseren überzeugenden Fürsprecher.

Wir laden Sie herzlich ein, dies gemeinsam zu tun. In den ökumenischen Passionsandachten in der Karwoche (Montag bis Mittwoch jeweils um 19 Uhr), im Abendmahls-gottesdienst an Gründonnerstag (ebenfalls um 19 Uhr) und im Gottesdienst zu Todesstunde Jesu (Karfreitag um 15 Uhr) ist dazu Gelegenheit. Auf Ihre Teilnahme freut sich

Ihr Pfarrer Werner Böck

Buongiorno Roma! - Studienreise der St. Georgsgemeinde



Die Römer haben schon vor 2200 Jahren den Beton erfunden; die Katakomben waren keine heimlichen Treffpunkte während der Christenverfolgung; und der Papst hat sein Domizil gewechselt, weil seine Wohnung verwandt war. Dieses und noch viel mehr haben wir bei unserer Romexkursion erfahren und gelernt. Wir hatten Sonne, wir hatten Regen, wir bekamen sogar den päpstlichen Segen!



Vom antiken Rom mit Kolosseum und Forum Romanum über Katakomben und die urchristlichen Stätten von Petrus und Paulus bis hin zur Renaissance mit Vatikanischen Museen, Petersdom und Sixtinischer Kapelle: 29 Steinbacherin-

nen und Steinbacher verbrachten erlebnisreiche Tage in der ewigen Stadt.

Wir tauchten ein in die Architektur- und Kunstgeschichte, nahmen den Reichtum und den Einfluss der römischen Kirche in der Geschichte und Gegenwart wahr und genossen das italienische „dolce vita“. Sechx intensive Tage in Rom machten uns bewusst, wie sehr unsere europäische Kultur durch die römische Geschichte geprägt ist. So bewunderten wir einerseits die zivilisatorischen Errungenschaften der Römer, schärfen aber auch unseren kritischen Blick für die menschenverachtenden Folgen des römischen Imperialismus.

Ein Fazit gibt es bereits: es wird nicht die letzte Studienreise der Ev. St. Georgsgemeinde gewesen sein. Es gibt bereits Überlegungen, in den nächsten Jahren nach Israel und in das Baltikum zu reisen. *(Pfarrer Herbert Lüdke)*



Aus der Finsternis ans Licht

Ostern früh morgens erleben!

Wir feiern den Ostermorgen ab 6.00 Uhr meditativ in der Ev. St. Georgsgkirche. Wir hören Ostertexte, beten und singen, tanzen und feiern ein „heiliges Morgenmahl“ und frühstücken ab ca. 7 Uhr ausgelassen in der Kirche. Jeder Mensch ist willkommen. Wir freuen uns, wenn viele etwas zum Frühstück mitbringen. Für Kaffee und Tee ist gesorgt.

Wankel - Mut



Zwischen „Hosianna dem Sohn Davids“ und „Kreuzigt ihn!“ liegt manchmal nur ein „und“.

Pfr. Herbert Lüdtko